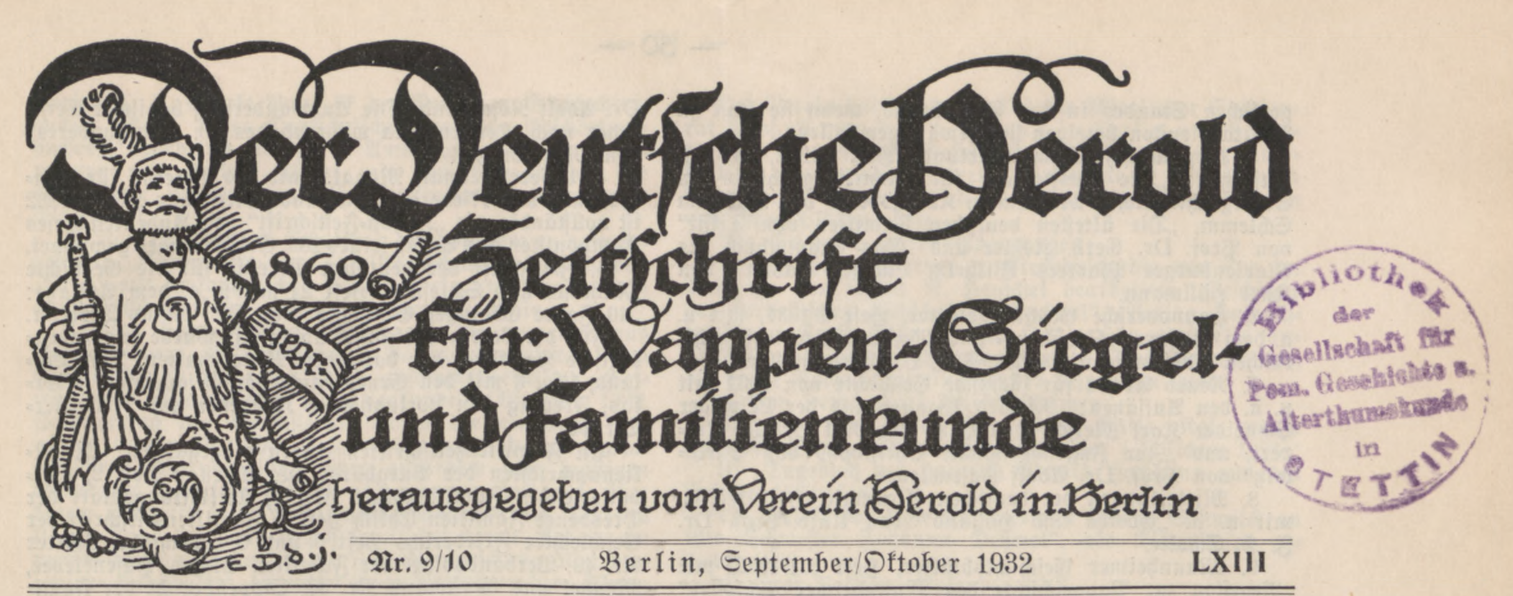


Nr. 9/10 Berlin, September/Oktober 1932 LXIII

Vom „Deutschen Herold" erscheinen 1932 zwölf Hefte. Der Preis beträgt vierteljährlich fünf Goldmark. Einzelhefte zwei Goldmark. Diese Preise sind für die späteren Vierteljahre freibleibend. — Bezug durch Carl Heymanns Verlag, Berlin W8.

Inhaltsverzeichnis:

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:
Dienstag, den 20. September 1932, abends 7½ Uhr
Dienstag, den 4. Oktober 1932, abends 7½ Uhr
Dienstag, den 18. Oktober 1932, abends 7½ Uhr
Dienstag, den 1. November (Stiftungsfest)
„Berliner Kindl", Kurfürstendamm 225/26.

Bericht
über die 1255. Sitzung vom 19. April 1932.

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Hoffmann, Max, Bezirksschornsteinfegermeister, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 37.
2. Reuter, Otto, Verkehrsinspektor, Berlin-Charlottenburg 2, Herderstr. 16 a, II.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Herrn Jachmann:

a) „Die Ordensstadt Neidenburg in Ostpreußen" von Oberst Julius Gregorovius (Marienwerder 1883).
b) „Kleine Chronik von Freiberg i. Sa." von Heinrich Gerlach (Freiberg 1876).
c) Sonderdruck aus der Zeitschrift für Thüringische Geschichte von 1910 mit dem Aufsatz: „Zur Geschichte Liebengrüns" von Major v. Obernitz.

2. Von Herrn K. F. Reimer, Sonderdruck aus „Archiv für Soziale Hygiene und Demographie", Bd. VII von 1932, mit seinem Aufsatz: „Johann Peter Süßmilch, seine Abstammung und Biographie."

3. Von Oberleutnant von Dewitz (Greifswald): „Hundert Jahre L. Steinfurt" (Waggonfabrik in Königsberg) mit einer von ihm aufgestellten Ahnentafel Heumann-Steinfurt.

4. Von Major v. Goertzke: „Die Kreuzschule zu Dresden vom 13. Jahrhundert bis 1926", zum Jubiläum Oktober 1926 gewidmet von Gg. Herm. Müller (Leipzig 1926).

5. Von Pastor Feilcke (Hannover): „Stammbaum der Familie Feilcke" 2. Heft der Linie 1: Werder bei Lübz.

6. Heft 32 der Greifswalder Universitätsreden: „Die geschichtliche Stellung der Universität Greifswald", Rede gehalten am 13. November 1931 (475jähriges Bestehen) von Dr. phil. Adolf Hofmeister, o. ö. Prof. der Geschichte (Greifswald 1932). Das Heft zerfällt in zwei gleiche Hauptteile: die Rede und die Anmerkungen dazu. Die Rede gibt einen guten Überblick über die Geschichte der vom Bürgermeister Dr. Heinrich Rubenow im Herbst 1456 gegründeten Universität, die Anmerkungen bringen wertvolle historische Ergänzungen und insbesondere die umfangreiche Literatur. Der Schrift ist eine Abbildung des Rubenow-Steins in der Marienkirche zu Greifswald mit dem Wappen beigegeben. Die geschichtliche Darstellung einer Universität bringt es ohne weiteres mit sich, daß darin die hervorragensten Dozenten usw. genannt werden, wodurch die Schrift auch genealogischen Wert hat.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Archiv für Sippenforschung, Heft 3/4/1932 (von welchen Heft 3 das Sonderheft Goethe bildet) mit den verschiedensten genealogischen Aufsätzen.

2. Familiengeschichtliche Blätter, Heft 3/1932, mit u. a. dem Aufsatze: „Rudolf Eucken's Vorfahren" von Georg Janßen.

3. Zeitschrift der Zentralstelle für niedersächsische Familienkunde mit den Aufsätzen: „Die Geistlichen der Ev.-luth. Gemeinde Oldesloe und ihre Familien" von Studienrat Henningsen und „Der Uradel in Dithmarschen" von Erwin Freitag.

4. Der deutsche Roland, Heft 3/4/1932, mit u. a. „Charlottenburger Geburtsbriefe und ihre Unterlagen" von Carl Fahrenhorst und „Edikt (Friedrichs des Großen) welchergestalt die Söhne adelicher Güther-Besitzer, Bür-

gerlichen Standes in den Adel-Stand, wenn sie Lust zu Militärdiensten bezeigen sich gewärtigen sollen".

5. Altpreußische Geschlechterkunde, Heft 1/1932, mit den Aufsätzen: „Die Ausstellung für Familiengeschichte im Stadtgeschichtlichen Museum in Königsberg" von Wilhelm Schlemm, „Die ältesten deutschen Familien von Tilsit" von Prof. Dr. Gerh. Keßler und „Das Stammbuch des Marienburger Pfarrers Wilhelm Ludwig Gäbler" von Kurt Hüllmann.

6. Hannoversche Geschichtsblätter, Heft 2/1931, mit u. a. dem Aufsatze: „Steinmetz- und Meisterzeichen" mit zahlreichen Abbildungen von Dr.-Ing. O. Winkelmöller.

7. Neues Archiv für sächsische Geschichte von 1931 mit u. a. den Aufsätzen: „Richard Wagner und der Leipziger Schneider Karl Metsch" von Geh. Reg.-Rat Dr. W. Lippert, und „Zur Jugendgeschichte Christophs von Carlowitz" von Prof. Dr. Adolf Hasenclever.

8. Mitteilungen der deutschen Akademie, Heft 1/1932, mit u. a. „Goethe und Holland" von Univ.-Prof. Dr. J. H. Scholte.

9. Mannheimer Geschichtsblätter, Heft 3/4/1932, mit „Regesten zur Baugeschichte des Mannheimer Schlosses" von Prof. Dr. Friedr. Walter.

10. Ravensberger Blätter, Nr. 3/1932, mit u. a. den Aufsätzen: „Ein Beitrag zur Charakteristik des Lippeschen, Ritbergischen und Paderbornischen Bauern aus dem Jahre 1783" nach einem Bericht des Predigers von Cölln und „Aus Stammbuchblättern meines Großvaters" von Prof. Dr. med. Richard Bertelsmann. Lignitz.

Bericht
über die 1256. Sitzung vom 3. Mai 1932.

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Herrn W. v. Schiber-Burkhardsberg (München), die von ihm verfaßte „Geschichte der von Steinsdorf aus dem Vogtlande (919/1913)" in maschinenschriftlicher Vervielfältigung.

2. Von Verlagsbuchhändler Arthur Ströhm (in Fa. Kluge & Ströhm in Reval) durch die gütige Vermittlung des Herrn Dr. A. v. Pezold: „Schüler-Verzeichnis des Revalschen Gouvernements-Gymnasiums 1805/1890" von Heinrich Hradetzky (Reval 1931).

3. Von Herrn Dr. Alexander von Pezold (Reval), Sonderdruck aus „Deutsche Welt" 1932 mit seinem Aufsatz: „Aufgaben und Ziele der Familienforschung als Weg zur Vertiefung und Aufwertung deutschen Volkslebens."

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Zeitschrift für niedersächsische Familienkunde Heft 5/6 1932, mit den Aufsätzen: „Methodische Forschung mit Hilfe von Combination und Zufall" von W. K. von Arnswaldt, „Schleswiger Bürgernamen aus dem 17. und 18. Jahrhundert" von Heinrich Heimann, „Die nichtpatronymischen Familennamen im spezialen Kopfzahl-Register der Landschaft Osterland-Föhr vom Jahre 1769" von Nickels Martens.

2. Ekkehardt, Heft 1/2 1932, mit den Aufsätzen: „Die Überbrückung eines toten Punktes der Ahnentafel nach einer Forschung von 22 Jahren" von Oberbaurat Hans Scheele, „Die Bildnisse des kaiserlichen Rats Dr. Johann Caspar Goethe", „Namensverzeichnis der besitzenden und begüterten adeligen wie bürgerlichen Familien des Herzogtums Sachsen-Meiningen bis um 1850" von Dr. K. Ballhausen, „Eugenik in der Schule?" von Emil Jörns, „Ursprungsbedeutung und Verbreitungsgebiet des Familiennamens Tepper" von Dr. Hermann Tepper und Fortsetzungen der in früheren Heften begonnenen Veröffentlichungen.

3. Freiburger Diözesan-Archiv, Bd. 32 (1931) mit u. a. den Aufsätzen: „Necrologium Friburgense 1926/1930" von Dr. Adolf Rösch, und „Die Auswanderung badischer Geistlicher nach Nordamerika während des 19. Jahrhunderts" von Max Größer.

4. Unsere Heimat, Monatsblatt des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich und Wien; das Heft 4/1932 ist vollständig als „Haydn-Festschrift" dem Andenken dieses Komponisten aus Anlaß seines 200. Geburtstages gewidmet.

5. Zeitschrift des deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens Heft 24 mit u. a. dem Aufsatze: „40 Jahre Gödinger Geschichte" von Dr. Gustav Treixler.

Für die Vereinsbibliothek angekauft wurde das Genealogische Handbuch der baltischen Ritterschaften, Teil Livland, Lfg. 6 mit den Genealogien der Geschlechter: Aderkas, Freytag von Loringhoven, Krüdener und Krüdener-Struve.

An Familienzeitschriften waren eingegangen: „Familiennachrichten der Burghardt aus Alzenau Heft 2, Chevalleriesches Familienblatt Heft 1, Mitteilungsblatt der Dresdener Familien Ehlich Heft 8, Familienzeitschrift der Geschlechter Friederichs Heft 5 und 6, Fruchtsche Blätter Nr. 49, Verbandsblatt der Familien Glasey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann Nr. 56, Sippenbericht der Familien Göring, Lohe, Lüps, Stein-Niederstein Nr. 16, Nachrichtenblatt des von Groddeck-Groddeckschen Familienverbandes Nr. 7, Freiherr von Hammersteinsches Familienblatt Nr. 8, Geschichtsblätter der von Hoff Nr. 11, Mitteilungen des Geschlechts David Dade Heft 6, Nachrichtenblatt der Familie v. Kessel Heft 4, Familienblatt des Familienverbandes Knauff Nr. 24, Körnersche Nachrichten Bd. 2 Heft 10, Familienblätter des fränkischen Geschlechts Körner Heft 1 und 2, Familienverband von Kotze Mitteilungsblatt Nr. 8, 28 und 29, Nachrichtenblatt der Freiherren von Ledebur, Mitteilungen des Familienverbandes Lüders, Familienblatt der Lutheriden-Vereinigung Nr. 23, Chronikblätter für die Familie Luyken und ihrer Anverwandten Heft 4, Mirusblatt Nr. 67, Osterroht-v. Osterrohtscher Familienverband Jahresbericht 1931, Oertzen-Blätter Nr. 7, Nachrichtenblatt des Familienverbandes Pappritz Nr. 7, Nachrichtenblatt Nr. 19 des Rintelenschen Familienverbandes, Mitteilungen des Wachlerschen Familienverbandes 1913/1932, und Acta Wrangeliana Heft 2/1931.

Das Ehrenmitglied Exz. Graf von Hutten-Czapski berichtete über seine kürzlich stattgefundene Reise nach Malta und über die vielen dort vorhandenen Erinnerungen an den Johanniter-Malteser-Orden, der, nach seiner Vertreibung von der Insel Rhodos im Jahre 1523 durch die Türken, 1530 von Kaiser Karl V. mit Malta, den benachbarten Inseln und mit Tripolis belehnt wurde, welch letzteres 1551 bereits an die Türken verloren wurde. Viele alte wappengeschmückte Paläste in der Hauptstadt La Valetta, die Ordenskirche, Denkmäler im Dom usw. erinnern noch heute an die dortige Glanzzeit dieses Ordensstaates, der um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in Verfall geriet, 1798 durch Napoleon I. aufgehoben wurde und dann nach und nach seiner Besitztümer in den einzelnen Ländern verlustig ging. Lignitz.

Bericht
über die 1257. Sitzung vom 17. Mai 1932.

Vorsitzender: Rechtsanwalt Lignitz.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von der Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft Bremen: Die Sammelhefte 3—6 mit sämtlichen dazu gehörigen, von ihr herausgegebenen Wappenmarken nach den Entwürfen des Prof. Hupp nebst zwei Einbanddecken sowie die von ihren Tochtergesellschaften herausgegebenen Bände Niederländischer Heraldik, Wappen des Königreichs Belgien und des Großherzogtums Luxemburg, der Republik Österreich, Wappen der Schweiz und Danziger Wappenwerk.

2. Von Oberregierungsrat Dr. B. Koerner und dem

Verlag C. A. Starke Band 77 des Deutschen Geschlechterbuches (Band 5 des Deutsch-Schweizerischen Geschlechterbuches), bearbeitet mit Fritz Amberger und mit Zeichnungen von Lothar Albert mit den Genealogien der Geschlechter Heußer I und II, Hürlimann, Leemann und Wagner II.

3. Von Dr. Konrad Schultheß die von ihm zusammengestellte „Genealogie der Familie Schultheß-Würth von Zürich" mit umfangreichen Stammtafeln und Ahnentafeln alphabetischem Orts- und Geschlechterverzeichnis.

4. Von Herrn Gustav Willgeroth, die von ihm aus Kirchenbüchern, Bürgerbüchern, Volkszählungslisten, dem Stadtbuch und anderen Quellen zusammengestellten „Beiträge zur Wismarschen Familienkunde" (Wismar 1932, Selbstverlag des Verfassers), worin die einzelnen Familien in alphabetischer Folge behandelt sind; ein alphabetisches Namensregister führt außerdem alle sonstigen Wismarer Familien älterer und neuerer Zeit auf, über deren Herkunft bzw. Abstammung Angaben im Text zu finden sind. Es handelt sich somit bei dieser Arbeit um wertvolle Unterlagen für die Familienforschung aller derjenigen Geschlechter, die unter ihren Vorfahren bzw. Ahnen Wismarer Geschlechter haben.

5. Pfingstblätter des Hansischen Geschichtsvereins von 1932 (Selbstverlag des Vereins in Lübeck) mit der Abhandlung: „Dortmunds Stellung in der Hanse" von Luise von Winterfeld, einem für die Geschichte der Hanse wertvollen Beitrag, worin Dortmunds Stellung im Raum Westfalen und auf den Hansekontoren von Nowgorod, London, Brügge und Bergen sowie in der Hanse der deutschen Städte vom Beginn der Hanse bis zum Verfall 1669 behandelt wird. In einem Anhang ist eine Liste der Alderleute des Londoner Kontors bis 1475 beigefügt und in mehreren Seiten Anmerkungen wird auch auf die benutzte Literatur verwiesen.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte, Band 44 mit den Aufsätzen: „Friedrich der Große und der bayerische Erbfolgekrieg" von Prof. Dr. Gustav Berthold Volz, „Verantwortliche Regierung, Kabinette und Nebenregierungen im konstitutionellen Preußen 1848/1918", 2. Teil, von Univ.-Prof. Dr. Hartung, „Zur Entstehungsgeschichte der Denkwürdigkeiten des Fürsten Bülow" von Univ.-Prof. Dr. Johannes Ziekursch und „Das Bild des Freiherrn vom Stein im Jahre 1931", ein Literaturbericht von Staatsarchivrat Dr. Georg Winter.

2. Familiengeschichtliche Blätter, Heft 4/5/1932, mit u. a. den Aufsätzen: „Die Kirchenbücher der deutschen evangelischen Gemeinde in Lissabon 1761/1898" von Paul Müller und „Auswanderer aus der Grafschaft Wertheim" von Otto Langguth.

3. Archiv für Sippenforschung, Heft 5/1932, mit u. a. den Aufsätzen: „Stammbuch des Auslanddeutschen" von Dr. Ludwig Finckh, „Das erste Harburger Garnison-Taufregister von 1667/1687" von Herm. Meyer, „Das Stammbuch Robert Hoffmann" von Dr. Erich Wentscher, „Die Neubürger der Stadt Sorau 1684/1702".

Pfarrer Fischer berichtete im Anschluß an seine Zusammenstellung „Berliner reformierter Ordinationen für Brandenburg-Preußen 1688/1816" im Archiv für Sippenforschung über seine Untersuchungen betreffend das erste Auftreten und die Entwicklung der Feldprediger bis in die neueste Zeit. Lignitz.

Bericht

über die 1258. Sitzung vom 7. Juni 1932.

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

Frey, Lothar, Kaufmann, Frankfurt a. M., Ditmarstr. 22.

Der Verein hat durch den Tod die Mitglieder Studienrat Prof. Arno de la Chaux in Berlin und Hauptmann a. D. und Fabrikbesitzer Heinrich Maximilian Stahel in Berthelsdorf, Kreis Landeshut i. Schles., verloren, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von ihren Plätzen ehrte.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Herrn Werner v. Kieckebusch, die von ihm im Auftrage von Oskar R. Henschel bearbeitete „Geschichte des kurhessischen Geschlechtes Henschel" (Verlag Hofbuchhandlung Ernst Hühn, Cassel 1931), eine großartig angelegte und vorzüglich ausgestattete Familiengeschichte, die unter Bücherschau eingehender besprochen wird.

2. Von Herrn Karl Friedr. Reimer:

a) „Aus dem Leben Joh. Sam. Bails, Kgl. preuß. Ober-Konsistorialrat" von Dr. L. Köhler (Züllichau 1824);

b) „Tagebuch des Heinrich Eduard Hochhann aus den Jahren 1839/1848";

c) „Briefe der Kgl. Kammerfrau Helene Süßmilch an ihre Schwester Johanna Dehmel", als Manuskript gedruckt 1896;

d) Groß-Berliner Kalender 1913.

3. Von Herrn Dr. von Kekule, „Armorial des Familles Princières et Comtales de Pologne" par le Comte De Saint-Obin (Groningen 1907).

4. Von Ober-Reg.-Rat Quassowski: „Lehrer und Abiturienten des Kgl. Wilhelm-Gymnasiums zu Königsberg i. Pr. 1874/1899 (Königsberg 1900).

5. Von Herrn Dr. August Meininghaus, Sonderabdruck aus den Beiträgen zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark Heft 40 mit seinem Aufsatz: „Wappen und Siegel der freien Reichsstadt Dortmund."

6. Von Rechtsanwalt Dr. Mengering in Duisburg, die von ihm aufgestellte „Nachfahrenliste Arend Mengering".

7. Von Herrn von Gebhardt: „Les Armes de la Ville de Prague" in tschechischer Sprache nebst farbiger Abbildung.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Der deutsche Roland, Heft 5/6 1932 mit dem Aufsatz „Zum russischen Wappen- und Adels-Brauchtum" von Dr. B. Koerner, woraus erwähnt sei, daß der Adel in Rußland zum Teil durch das Aufrücken in bestimmte Rangstufen oder durch Verleihung von Orden erworben wurde, ohne daß diese „Edelleute" Wappen hatten. In Rußland durften amtlich nur vom Zaren bestätigte Wappen geführt werden. Wappen konnten nur auf ein Gesuch an das russische Heroldsamt unter Beifügung der Adelsbeweise erlangt werden, wobei der Gesuchsteller 3 Entwürfe einreichen konnte. Die Anträge wurde durch den Justizminister dem Zaren vorgelegt und das verliehene Wappen alsdann von dem Vorsitzenden des Wappenamtes unterzeichnet und dem Bittsteller ausgehändigt. Die genehmigten Entwürfe wurden beim Wappenamt in einem Wappenbuch gesammelt, das von Zeit zu Zeit im Buchhandel erschien.

2. Ekkehardt, Heft 3/1932, mit u. a. den Aufsätzen: „Die letzten Stiftsbraumeister des freien Reichsstifts Quedlinburg" von F. Holtzwart, „Nachkommen der Heiligen Elisabeth in der Pfalz" von Ober-Amtsrichter K. Orth, „Das Schleitzer Bürgerbuch 1648/1700" von Stadtarchivar Robert Haensel.

3. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine mit dem Schlußbericht über den Verlauf der Tagung in Wien 1930 und dem Bericht über die Hauptversammlung des Verbandes Bayerischer Geschichts- und Urgeschichtsvereine.

4. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 46 mit der Abhandlung: „Die ehemalige Reichsritterschaft und die Adelsgesetzgebung in Baden vom Wiener Kongreß bis zur Erteilung der Verfassung (1815/1818)" von Gustav Mangold.

5. Hannoversche Geschichtsblätter, 32. Jahrg. mit:

„Steinmetz- und Meisterzeichen“ von Dr.-Ing. O. Winkelmöller.

6. 61.—63. Jahresbericht des historischen Vereins zu Brandenburg a. d. H. mit u. a. den Aufsätzen: „Mittelalterliche Baufunde in der Apotheke der Altstadt zu Brandenburg“ von Reg.-Baurat a. D. Joh. Herm und „Die National- und Bürgergarde in Brandenburg während der Franzosenzeit von 1806/1818“ von Studienrat Dr. Hans Neumann.

7. „Westfalen“, Mitteilungsblatt des Vereins für die Geschichte Westfalens, Heft 1/1932 mit den Aufsätzen: „Die Architektenfamilie Pictorius-Lipper-Reinking“ von Wilh. Rave.

8. Zerbster Jahrbuch von 1931 mit den Aufsätzen: „Die geistlichen Güter der Zerbster Schöffen aus der Zeit vor der Reformation“ von Dr. Kurt Müller und „Theodor Fabricius, Lebensbeschreibung des ersten anhaltischen Superintendenten“ von Dr. Münnich.

9. Heimatblätter von Northeim und Umgegend, Heft 2/3/1932, mit u. a. dem Aufsatze: „Northeimer und Einbecker Studenten auf der Universität Erfurt.“

10. Der Schlesische Familienforscher, Heft 7/1932, mit den Aufsätzen: „Familiengeschichtlicher Stoff im Hirschberger Stadtarchiv“ von Dr. Göbel, „Petersdorfer Kaufverträge im 17. Jahrhundert“ von Dipl.-Ing. Liebich, „Von der Müllerinnung in Neumarkt“ von Dr. phil. Paul Baumgart, „Freiburger Maurer-Lehrbriefe“ von Dr. Karl G. Bruchmann und „Schlesische Ahnenlisten“ von Karl Schlawe.

11. Eugenik, Heft 7/1932, mit u. a. Aufsätzen über Zwillingsforschung. Lignitz.

Versprengtes Deutschtum.

Unter den Resten des von Altensteinschen Familienarchivs, die aus Rentweinsdorf, Ditterswind, Pfaffendorf und Groß-Kochberg zu einer stattlichen Sammlung vereint in diesen Tagen dem Staatsarchiv Bamberg übergeben wurden, befinden sich auch die Personalpapiere des Kgl. Sardinischen Majors Christian Friedrich Ernst von Altenstein, der im Kreise der Seinen kurz als Fritz bezeichnet wurde, und den wir zur Unterscheidung von seinem Neffen Friedrich Wilhelm Ferdinand (geb. 1795, Ltn. i. O. Schles. 6. Hus. Rgt.) Fritz den Älteren nennen.

Dieser Fritz der Ältere von Altenstein wurde geboren 27. Aug. 1757 zu Ansbach als zweiter Sohn (3. von 7 Kindern) des Brandbg. Onolsb. Oberhofmarschalls, Geh. Rats und Oberamtmanns zu Waßertrüdingen Philipp Gottfried vom Stein zum Altenstein (1722—1768) und seiner Gemahlin Sophie Amalie von Bobenhausen a. d. H. Obbach (1735—1800). Kaum 17jährig finden wir ihn als Fähnrich im Kgl. Sard. Dtsch. Inf. Rgt. des Baron von Brempt. 1776 wurde er Unterltn. in dem nun vom Baron Feilitsch kommandierten Rgt. 1791 rückte er zum Kapitän auf; das Rgt. führte damals Graf Leutrum, die Dtsch. Brigade der Baron Beust. In den Kämpfen des Königreiches Sardinien gegen die französische Republik geriet er in Kriegsgefangenschaft, die ihn nach Biancon verschlug; nach dem Friedensschluß aber wurde er am 1. Febr. 1797 zum Major befördert in Anerkennung seines klugen und tapferen Verhaltens während der Affäre von Clavieres (30. Aug. 1795). Als Napoleon dem Sardinischen Reiche ein Ende machte, wurden die Deutschen Truppen „abgeschafft“. Fritz von Altenstein wurde 1802 bei der Kgl. Preuß. Kriegs- und Domänenkammer in Ansbach eingestellt, um seine Eignung für den Staatsdienst zu erweisen. 1805 war er Verweser der Kreisdirektion in Neustadt an der Aisch. Als Senior des Geschlechtes war er seit 1797 belehnt mit dem zerfallenen Turm und Tor auf dem Altenstein. Er starb zu Neustadt a. d. Aisch 11. März 1808.

Unter den erhaltenen Briefen aus Kameraden- und Freundeskreis nennen wir die Namen: v. Gerstmann, Alban, Luise de Grancavilla, geb. v. Simon, v. Weitershausen, v. Soden, Franziska Herzg. v. Württbg., Prinz Louis v. Salm-Salm, Laura Guaracco Seyssel, Alexandrine v. Seckendorff, Graf v. d. Schulenburg, Henriette v. Knebel.

Eine Offiziersliste, die — leider undatiert — zwischen die Jahre 1791 und 1794 fallen mag, nennt als Chef und Regimentsinhaber den Gen.Ltn. d. Inf. Graf von Leutrum, als Oberst den Baron d'O-Cahill, als Oberstltn. Herrn Gosweiler, die Majore Baron v. Brempt und v. Schütte; die Kompagniechefs Reinwald, v. Reinbach, Baron v. Schönfeld, d'Imthurn, v. Khnon, v. Beck, Frost, Süß, Prinz zu Salm-Salm; die Kapitänltns. v. Kornfeld, v. Khnon, v. Bach, v. Ziegler, Baron v. Stein-Altenstein, Köchlein; die Premier-Lieutenants: Baron Egloffstein, Baron v. Münster, Eisenloher, Baron v. Stetten, Hartmann, Engel, v. Kutzschenbach, v. Görthen, v. Wenger, Koucher, v. Bieler, Gaschner und v. Soglio; die Unterltns.: v. Brand, Brunner, Herdener, v. Rhein (Stein?), v. Bausch, Scholler, v. Freyberg, v. Malthe, Abbé, Baron Lasberg, Benedikt (Sohn), Schoner, Angé, d'Imthurn, Pourcelet d'Etravague, Bott de Bierot, Andermat; die Fähnriche: Fuchs, Benedikt (Vater), Holtzapfel und Witwer.

Auch die Mannschaftsliste der Altensteinschen Kompagnie ist uns erhalten, und zwar vom Stande des 28. April 1794. Eingetragen sind 67 Namen, von denen etwa 40 rein deutschen Charakter tragen, während der Rest dem Welschtum zugehört. Die Liste nennt den Tag und Ort der Werbung, Vor- und Zunamen des Soldaten und seines Vaters, die Heimat, das Alter, die Größe, den Beruf und auch die Religion. Bei 6 Leuten ist angemerkt, daß sie verheiratet sind, bei Einzelnen die frühere Zugehörigkeit zu anderen Regimentern:

Christian Gannal (Vater: Christian) aus Boll/Hechingen.
Aloisius Bentz aus Irschlingen/Rottweil.
Michel Stumpf (Adam) aus Kirchen im Fürstenbergischen.
Johann Hauter (Johann) aus Hochheim im Fürstenbergischen.
Christoph Weidele (Simon) aus Wolfach im Fürstenbergischen.
Jakob Vogel aus Zürich.
Karl Anton Kopp (Anton) aus Donaueschingen.
Christian Jakob Rebhan (Johann Karl) aus Maßbach i. Untfrk.
Georg Kapler (Michel) aus Neuwiller i. Württbg.
Johann Baptist Wolf aus Rottweil i. Schwaben.
Joseph Beyerle aus Donaueschingen.
Joseph Allmann (Johann) Regimentskind.
Karl Jaek (Georg) Regimentskind.
Karl Wilhelm Winter (Wilhelm) aus Rappoltsweiler.
Johann Allmann aus Prag.
Martin Schlagbaur (Adam) aus Stockach i. Ansbachschen.
Johann Minweg aus Wisselbach i. Elsaß.
Johann Lauffer aus Rottweil.
Johann Meyeri (Gerome) aus Ziffen, Kanton Basel.
Ludwig Günther (Franz) aus Seinsheim i. Baden.
Jakob Degen aus Oberweiler i. Bruntruthischen.
Jakob Altmaus (Johann) Regimentskind.
Anton Hahn (Joseph) aus Baden-Baden.
Joseph Frey (Joseph) aus Reuthenen i. Kanton Solothurn.
Joseph Schmidt (Joseph) aus Schirmeck i. Elsaß.
Emanuel Hirth (Abraham) aus Egle i. Kanton Zürich.
Jakob Reinhard aus Graubach am Oberrhein.
Jakob Baumann (Peter) aus Colmar.
Konrad Göbel (Konrad) aus Badenfeld bei Darmstadt.
Georg Peter (Michel) aus Straßburg.
Jakob Hentzel (Jakob) aus Hagenau.
Ludwig Salm (Sebastian) aus Kirchheim a. d. Deck.
Johann Peter Lude (Anton) aus Vivis i. Kanton Bern.

Ulrich Balthasar (Ulrich) aus Weich i. Kanton Zürich.
Andreas Wolf (Johann) aus Klosterhausen bei Ansbach.
Just Bossard (Joseph) aus Zug i. d. Schweiz.
Christian Pancraz (Joseph) aus Molsenheim i. Elsaß.
Jakob Bossart (Joseph) aus Zürich.
Joseph Brockle (Thomas) aus Limbach bei Fürstenberg.
Jakob Kreß aus Tübingen.
Ignaz Folmer (Michel) aus Zusenhofen i. Breisgau.

Ein anderer Altenstein, Heinrich, hat sich in englischen Diensten versucht. Sein Großvater Karl Heinrich, Markgräflich Brandenburgischer Obrist, war ein jüngerer Bruder des Oberhofmarschalls Philipp Gottfried und vermählte sich mit Johanna Christiane Maria Sophia Roth. Beider Sohn, Karl Johann Andreas, ist in genealogischer Beziehung insofern bemerkenswert, als zwei seiner Söhne mit ihren Nachfahren Aufnahme im Gothaischen Freiherrlichen Taschenbuche (1856, 1857, 1902) gefunden haben, obwohl sämtliche hier genannten Altensteins der Ostheimer, nicht aber der vom Brandbg. Culmbachschen Geh. Rat, Oberhofmarschall und Ob. Jägermeister Johann Casimir 1695 begründeten freiherrlichen Linie angehören. Was gar die „Linie in Belgien" betrifft, so ist deren Stammvater Karl Friedrich Wilhelm Stein der uneheliche Sohn der Anna Elisabeth Herbrecht und wurde als solcher geboren zu Nymwegen am 28. Sept. 1792. Der Vater, Karl Johann Andreas, geb. Bayreuth 20. Sept. 1758, gest. als Kgl. Preuß. Major zu Rudolstadt 2. Dez. 1839, war damals verheiratet mit Elisabeth Grimm aus New-York. Der älteste Sohn aus dieser Ehe, Heinrich Christoph Friedrich, ist jener Altenstein, der 1807 aus preußischen in englische Dienste übertrat und in seinen Aufzeichnungen darüber folgendes mitgeteilt hat:

Obgleich noch in Kgl. Preuß. Diensten stehend begab ich mich bald nach dem Frieden von Tilsit zu dem Englischen Geschäftsträger Garlike in Memel und sagte ihm, wie ernstlich ich wünschte, in Englische Dienste zu treten. Ich gestand ihm, wie tief ich das französische Volk und seine Räubereien hasse und wie brennend ich wünschte, in Portugal dagegen zu kämpfen. Ich versicherte, wie ich besonders erfreut wäre, unter den Fahnen Groß-Britanniens zu fechten, für die schon mein Vater sein Blut in Amerika vergossen hatte, und zu deren Regierung er eine tiefe Anhänglichkeit in mein kindliches Herz eingepflanzt hat. B. Garlike war freundlich genug, mir zu versprechen, er wolle gleich nach seiner Rückkehr nach England mich Sr. Kgl. Hoheit, dem Oberbefehlshaber empfehlen zu einer Verwendung in der Armee; da aber zu jener Zeit die regelmäßige Verbindung zwischen England und Preußen unterbrochen war, so blieb ich ohne Antwort.

Bald nach der Abreise des Herrn B. Garlike erhielt ich einen Brief vom Herrn von Zglinitzki, der damals Leutnant am 60. Engl. Inf.Rgt. war. Er stand unter dem Kommando des Obersten Mosheim als Rekrutierungs-Offizier in Schweden und gab mir Nachricht, daß der Oberst Mosheim von der Englischen Regierung den Auftrag hätte, ein neues Battaillon aufzustellen und daß er Vollmacht hätte, jedem Preußischen Offizier, der ordnungsgemäß entlassen sei, einen Platz zuzusagen, wenn er eine gewisse Anzahl von Leuten für den Brittischen Dienst mit hinüber brächte nach Schweden. Die verschiedenen Mannschaftszahlen waren angegeben, für die man entweder Fähnrich oder Leutenant oder Hauptmann werden konnte. Ferner versicherte er, wenn die gewöhnlichen Verbindungen unterbrochen wären, so solle er sagen, daß die Englische Regierung alle vier Wochen ein Schiff vor den Hafen von Pillau senden wolle, um die Mannschaften aufzunehmen, die von Preußischen Offizieren angeworben seien.

Da die Bedingung gestellt war, keine Polacken zu nehmen, die Preußen aber nur solche und keine anderen Truppen entlassen hatten, so war es sehr schwer, Leute zu finden, die sich in die Listen eintragen lassen wollten. Mit großer Mühe und vielen Geldopfern warb ich 50 Mann, für welche Zahl die Englische Regierung eine Hauptmannsstelle zugesagt hatte. Nun wartete ich mit der größten Ungeduld auf die Ankunft des Englischen Schiffes, das meine Mannschaft an Bord nehmen sollte; denn die Leute waren angeworben ohne Kenntnis der Preußischen Verwaltung, und ich hatte schwere Strafe zu erwarten, wenn es entdeckt wurde.

Ich hatte also die Leute zu unterhalten und zu kleiden, viele von Kopf bis zu Fuß, was eine sehr große Ausgabe für mich bedeutete. Etwa sechs Wochen hatte ich vergebens auf die Ankunft des Schiffes gewartet, als die Preußische Polizei entdeckte, daß ich Leute verpflichtet hatte, das Land zu verlassen. Meine Rekruten waren ein nicht wegzudiskutierender Beweis, und der König schickte mich 4 Wochen auf Festung nach Königsberg. Ich wäre weit empfindlicher bestraft worden, hätte ich nicht das Glück gehabt, dem Könige persönlich bekannt zu sein und mit Auszeichnung in der Armee gedient zu haben. Die angeworbene Mannschaft verließ mich während meiner Haft, und so verlor ich eine beträchtliche Summe Geldes und verdiente mir 4 Wochen Arrest, nur weil das versprochene Schiff vor Pillau nicht erschien.

Bald darauf ging ich nach England mit Empfehlungen von sehr hoch gestellten Persönlichkeiten und Sr. Kgl. Hoheit, der Oberbefehlshaber, war so freundlich, mir eine Fähnrichsstelle im 5. Battalion des in Portugal stehenden 60. Regimentes zuzuweisen mit dem Versprechen, mich so bald als möglich zu befördern. Ich glaubte, im aktiven Dienst bald Gelegenheit zu finden, mich hervor zu thun und meine Beförderung selbst zu bewirken. Zwar hatte ich es bei der Rekrutierung reichlich versehen; aber unglücklicher Weise wurde ich in der Schlacht bei Talavera schwer verwundet und fiel dem zufolge in Kriegsgefangenschaft. — — —

Heinrich von Altenstein hatte kein Glück im Englischen Dienst, obgleich sich der Fürst von Hardenberg am 22. November beim Herzog von Wellington persönlich zu seinen Gunsten verwandt hat; denn alle guten Posten blieben den geborenen Engländern vorbehalten. Resigniert nahm er 1817 seinen Abschied als Großbritannischer Leutnant und nützte seine bescheidene Pension als ein immer hilfsbereiter Wohltäter seiner bedürftigen Verwandten. Er starb zu Groß-Kochberg 1855.

Dr. W. Frhr. v. Gersdorff.

Deutsch-schwedische Sippschaft.

Von Freiherr Karl v. Bothmer, Arnswalde.

Jahrzehntelange Forschungen für meine Ahnentafel und die Geschichte meiner Familie brachte in meinen Sammlungen ein sehr umfangreiches Material zusammen, von dem zu Nutzen anderer Forscher und im Interesse genealogischer Blätter und Vereine schon manches Kapitel veröffentlicht wurde, noch manches der Bearbeitung für den Druck harrt. Bei meinen Arbeiten stellte ich im Laufe der Forschungen fest, daß eine Reihe von Familien, die zunächst meistens aus verschiedenen Gründen bearbeitet wurden, in verwandtschaftlichem Zusammenhang standen, den zu verfolgen mir von genealogischer Bedeutung schien. Diese Zusammenhänge wurden zu der nachfolgenden Tafel verarbeitet, die durch einige Worte noch ergänzt werden soll. Daß mir weitere Nachrichten über die in Frage kommenden Familien und Zusammenhänge willkommen sind, bedarf keiner Erwähnung.

Die alte Hamburger Familie Moller (vgl. auch Geneal. Handbuch bürgerl. Familien, Band 18, 1. Hamburger Band, C. A. Starke, Görlitz) und die vielleicht ursprünglich auch aus Deutschland stammende, dann in Schweden, schließlich wieder in Deutschland heimische Familie Brandt

habe ich im Jahrgang 1918 der Familiengeschichtlichen Blätter in dem Aufsatz „Deutsche Familien in schwedischen Diensten" behandelt. Diese beiden Stämme bildeten den Ausgang meiner Forschung, die dann eine Reihe von Verschwägerungen ergab. Durch die verschiedenen Verflechtungen der dargestellten Sippen ergibt sich, daß die Schwedin Margarethe Skuthe Stammutter aller ist, daß ihr Blut also heute in sehr zahlreichen Familien in Deutschland und Schweden weiterlebt.

Von besonderem Interesse ist die Persönlichkeit des Johann Pehrsson, der später den Namen Freiherr v. Adler-Salvius führte. Aus verhältnismäßig bescheidenem Ursprung kommend, gelingt es ihm, nach einer Ehe mit einer bisher Unbekannten, in II. Ehe die 30 Jahre ältere Mutter seines Zöglings Lorenz Hartmann zu heiraten, die ihm außerordentlichen Reichtum zubrachte. Er selbst, ein ehrgeiziger Mann und bedeutender Kopf, machte als Beamter seines Vaterlandes, vor allem im diplomatischen Dienst, eine große Karriere. Es ist überliefert, daß er von einer gewissen Skrupellosigkeit nicht frei war, wofür wohl auch seine II. Ehe ein Beweis sein dürfte. Bei den jahrelangen Friedensverhandlungen zu Münster und Osnabrück war er der Hauptbevollmächtigte Schwedens, für das der schließliche Vertrag ungeheuren Gewinn brachte. Zu dem 1624 schon ihm zuteil gewordenen Adel erhielt er dann 1651 den Freiherrn-Titel. Durch Dotationen und eigenen Erwerb kamen zahlreiche Güter in den Herzogtümern Bremen und Verden und in Schweden in seine Hand. Ein Teil von ihnen lag im Alten Lande an der Niederelbe. Manche der Besitzungen fielen wohl später an die Krone zurück, die übrigen gingen an die Nachkommen seiner Tochter I. Ehe, kamen also in die Familie Brandt, zum Teil aber anscheinend auch an die Nachkommen I. Ehe seiner zweiten Frau. Jedenfalls möchte ich das als sicher von den Gütern Adlersburg, Neßhof und Ziebel im Alten Lande annehmen, von dem das zuerst genannte wohl mit der Namensführung als Freiherr v. Adler-Salvius v. Adlersburg zusammenhängen dürfte. Ob auch die Familien v. Strußberg-Langwedel und Hartmann, später v. Adlershielm, an der Erbschaft des Landbesitzes teilhatten, konnte ich nicht klären, nehme es aber als sicher an. Margarethe Skuthe überlebte ihren 30 Jahre jüngeren Mann noch um 6 Jahre (sie wurde 97 Jahre alt). Ein prunkvolles Denkmal ließ sie ihm in Stockholm in der St. Nikolai-Kirche setzen, das in Augsburg verfertigt wurde, noch heute vorhanden ist.

Stammfolgen:

A. Sippe Brandt (v. Brandt).

Jakob Brandt, aus Nyköping, Schwed. Hofbeamter, ⚭ 16.. Anna Freiin v. Adler-Salvius (s. Sippe B).

Sohn: Peter I. Brandt, * 1609, † 1648, Kgl. Schwed. Gen. Kriegskommissar, Schw. Adel 1646, auf Langwedel, Brook, Rüstje, ⚭ 1645 Christina Kruse (s. Sippe F.), später ⚭ v. Strußberg (s. Sippe C.).

Sohn: Peter II. v. Brandt, * 1648, † 1697, Kgl. Schwed. Agent in Hamburg, auf Brook u. Lünsmannsdorf, ⚭ 1673 Margarethe v. Spreckelsen, * 1657, † 1716.

Sohn: Karl Gustav v. Brandt, * 1677, † 1728, auf Brook, ⚭ 1702 Marie Christine v. Scharnhorst, * 1674, † 1734.

Kinder: 1. Peter III. v. Brandt, * 1703, † 1735, auf Brook, ⚭ 1727 Katharina Juliane v. Moller (s. Sippe G.).

2. Anna Christine v. Brandt, * 1707, † 1737, ⚭ 1723 Jürgen Melchior v. Issendorf, * 1688, † 1758, auf Poggemühlen u. Oese, Major u. Landrat.

B. Sippe Adler-Salvius.

Hans Pehrsson, in Strängnäs, † n. 1579, Bauer zu Kalknäs, Kirchspiel Boteå, Angermanland.

Sohn: Peder Hansson, Stadtsyndikus zu Strängnäs, ⚭ Anna Pehrsdotter.

Sohn: Johann Pehrsson, später Freiherr v. Adler-Salvius, auch v. Adlersburg, * 1590, † 23. 8. 1652. Dr. jur. utr., Schwed. Reichsrat, Hofkanzler, Adel 1624, Freiherr 1651, Gesandter Schwedens beim Frieden zu Münster u. Osnabrück, ⚭ I. N. N., II. 19. 9. 1620 Margarethe Skuthe, verw. Hartmann (s. Sippe D. u. E.).

Tochter I. Ehe: Anna Freiin v. Adler-Salvius, lebt noch 27. 3. 1648, † vor dem Vater, ⚭ Jakob Brandt (s. Sippe A.).

C. Sippe v. Strußberg-Langwedel.

Paul N. N. Son

Sohn: Märten Paulsson, verm. N. N. Hartmann (s. Sippe E.).

Sohn: Sven Märtensson, später v. Strußberg-Langwedel, † zu Stockholm, Schwed. Adel 1645, ⚭ I. 1650 Christina Kruse, verw. v. Brandt (s. Sippe A. u. F.), ⚭ II. N. N. Jordans Witwe.

D. Sippe Skuthe.

Peder Erikson Skuthe, Bürgermeister zu Linköping, ⚭ Karin Olofsdotter.

Tochter: Margarethe Skuthe, * 1560, † 1657, ⚭ I. Lorenz Hartmann (s. Sippe E.), II. 1620 Johann Freiherr Adler-Salvius (s. Sippe B.).

E. Sippe Hartmann, später v. Adlershielm.

N. N. Hartmann, in Mecklenburg.

Sohn: Lorenz Hartmann, * in Mecklenburg, † 1617, kam 1582 nach Stockholm, Goldschmied u. Kaufmann, sehr reich, ⚭ Margarethe Skuthe (s. Sippe D.), später ⚭ Frhr. v. Adler-Salvius (s. Sippe B.).

Kinder:

1. Lorenz Hartmann, † 1650 Stockholm, Koufmann (s. Reisebegleiter u. Hauslehrer war s. spät. Stiefvater Adler-Salvius), ⚭ Katharina Böckmann, † 1631.

Sohn: Johann Hartmann, Schwed. Adel als v. Adlershielm, ⚭ 1668 Brigitte Clerek (8 Kinder).

2. N. N. Hartmann, ⚭ Märten Paulsson (s. Sippe C.).

3. Margarethe Hartmann, ⚭ Benedikt Olofsson Kruse (s. Sippe F.).

F. Sippe Kruse.

Olof N. N. Son.

Sohn: Benedikt Olofsson Kruse, † 1633 Gotenburg, Schwed. Hofgerichtsassessor, Dr. jur. utr., Professor zu Upsala, ⚭ Margarethe Hartmann (s. Sippe E.).

Töchter: 1. Christina Kruse, † 1652, ⚭ I. 1645 Peter I. v. Brandt (s. Sippe A.), II. 1650 Sven Märtesson v. Strußberg (s. Sippe C.).

2. Katharina Kruse, ⚭ 1645 Vincent v. Moller (s. Sippe G.).

G. Sippe Moller, v. Moller.

Vincent Moller (Moller v. Baum), * 1488, † 1554, ⚭ Gertrud Borgentrick.

Sohn: Johann Moller, † 1606, ⚭ Gesche Matthiessen.

Sohn: Vincent d. Ält. v. Moller, * 1568, ✝ 1625, Reichsadel 1613, ⚭ Elisabeth Beckmann.
Sohn: Vincent v. Moller, * 1615, ✝ 1668, auf Ziebel u. Neßhof, Adlersburg, Müllersburg, ⚭ 1645 Katharina Kruse (s. Sippe F.).
Sohn: Johann Vincent v. Moller, auf Adlersburg usw., Schwed. Major, ⚭ Juliane Viktoria v. Brandt, T. d. Heinrich (Vetter von Peter I. s. Sippe A.).
Kinder:
1. Katharina Juliana v. Moller, * 1707, ✝ 1757, ⚭ 1727 Peter III. v. Brandt (s. Sippe A.).
2. Johann Vincent v. Moller, * 1708, ✝ 1781, auf Bliesdorf, Kurbraunschw. Generalmajor, ⚭ II. 1767 Luise Friederike v. Schilden.
Tochter: Albertine Juliane v. Moller, * 1768, ✝ 1829, ⚭ 1791 Ferdinand v. Bothmer, * 1758, ✝ 1826, auf Bothmer u. Bennemühlen, Oberhauptmann.

Moritz Wrangel, Bischof von Reval 1558–1560.

Aus der zum Druck vorbereiteten „Geschichte der Wrangel zur dänischen und Ordenszeit“.

Von ✝ Georges Baron Wrangell, Dorpat.

Der kraftvollen Persönlichkeit seines Vaters, des ehrwürdigen Dorpater Stiftsrates Johann Wr. zu Rojel, durchaus unähnlich, hat Moritz Wr. als Bischof von Reval in der Zeit unmittelbar vor dem Zusammenbruch eine politische Rolle gespielt, über welche die spätere Geschichtsschreibung den Stab gebrochen hat, indem sie ihm nachsagte, daß er aus mangelndem Patriotismus das ihm anvertraute Bistum für schnödes Geld dem Herzog Magnus von Holstein verkauft habe. — Ohne Zweifel steht fest, daß er den schwierigen politischen Verhältnissen, in deren Mitte das Schicksal ihn gestellt hatte, in keiner Weise gewachsen war. Aber ist es gerecht, ihn der mangelnden Vaterlandsliebe zu beschuldigen, wenn er, seine Ohnmacht einsehend, sein Bistum einem Manne überließ, von dem er annehmen konnte, daß er wohl die Kraft haben werde, den Kampf mit Erfolg auf sich zu nehmen? Daß er sich hierbei in der Persönlichkeit des Herzog Magnus täuschte, hat der spätere Verlauf der Dinge gezeigt, ist aber dem Bischof Moritz kaum zu einer größeren Schuld anzurechnen, als überhaupt einem großen Teil der damals in Livland maßgebenden politischen Kreise, welche ihre ganze Hoffnung auf die Krone Dänemark gesetzt hatten. Außerdem darf zu einer unparteiischen Beurteilung seiner Handlungsweise nicht außer Acht gelassen werden, daß Bischof Moritz, wie weiter unten näher ausführen werde, bei Übergabe seines Bistums an Herzog Magnus durchaus in Übereinstimmung mit der Ritterschaft von Harrien und Wierland handelte. — Seit 1546 ist Mauritius Wrangel Dekan der Kirche zu Dorpat, 23. Mai 1547 begegnet er uns als eine der zum Gastgebot für den Bischof von Dorpat Jost von der Recke erschienenen „vornehmen Personen“, 1549 Oktober 19 ist er Dompropst daselbst, auch 1550 Januar 27 und Juli 2, 1551 März 26, 1552 April 10 und seit 1554 Oktober 29 zugleich Koadjutor des Stiftes Reval wird er seit März 1558 Bischof, auch „Erwählter des Stiftes zu Reval“ genannt; doch hat er die päpstliche Bestätigung zum Bischof nie erhalten, was nicht weiter zu verwundern ist, da es schon in einem Bericht an Herzog Johann von Schweden (Karl IX.) über die Verhältnisse in Reval von 1558 Juli 26 heißt, der Bischof zu Fegefeuer sei kürzlich „ein Evangelischer“ geworden. — Das Stift Reval unterschied sich von allen übrigen Stiftern des alten Livland dadurch, daß es eigentlich kein Territorium hatte; der Bischof hatte zu Reval gegenüber der St. Marienkirche auf dem Dom sein festes Haus; außerdem verfügte er über die Schlösser Kiwel oder Fegfeuer im Kirchspiel Sanct Johannis (Saientaken) in Harrien und Borkholm im Ksp. Kl. St. Marien (Newenkichen) in Wierland; zu beiden genannten Schlössern gehörten die gleichnamigen Tafelgüter, auch werden die Höfe Kolk, Nachkel und Wiems als zum Stift gehörig genannt, außer welchen aber der Bischof, wie gesagt, keinen Territorialbesitz mehr hatte. Ungeachtet dessen ist er stets gleich dem Erzbischof von Riga und den anderen Bischöfen im Lande als Landesherr betrachtet worden; das geht u. a. aus dem weiter unten näher zu behandelnden Brief des Bojaren Schuiski vom Jahre 1558 hervor. — Um die Zeit, als Bischof Moritz die Koadjutorschaft des Stiftes Reval antrat, begann die dem Ordensstaat von Moskau her drohende Gefahr immer bedenklichere Gestalt anzunehmen, indem der Zar Iwan Wassiljewitsch von den livländischen Gesandten die Verpflichtung zur Zahlung eines Zinses unter erniedrigenden Bedingungen forderte. Während der Erzbischof von Riga, Markgraf Wilhelm von Brandenburg, gestützt auf seinen Bruder, den Herzog Albrecht von Preußen, den früheren Hochmeister, dem Orden entgegen arbeitete und einen Anschluß an Polen erstrebte, suchte die polenfeindliche Partei im Lande mit dem 1557 zum Meister erwählten Fürstenberg an der Spitze die Vermittelung des Kaisers und knüpfte auch mit Dänemark an. Vorläufig aber mußte Fürstenberg, dem im damaligen Komtur von Fellin, Gotthard Kettler, ein energischer und ränkevoller Gegner erwachsen war, dem Druck der Polenfreunde nachgeben und sich sehr wider seinen Willen zu einem Bündnis mit König Sigismund August verstehen, welches 1557 September 5 zu Poswol abgeschlossen wurde. Eine der Bedingungen war die Bewilligung einer Summe von 60 000 Talern an den König zur Bestreitung der Kriegskosten; das hierauf bezügliche Dokument ist am 14. September desselben Jahres von den Vertretern der livländischen Stände ausgestellt, u. a. auch von Moritz Wr., der hier „Moritz Brangel, Coadjutor des Stifts Reuell, Thumprobst“ genannt wird. —

Unterdessen sollte das Verhängnis seinen Lauf nehmen. Noch im Februar waren abermals Boten nach Moskau entsandt worden, aber sie wurden überhaupt nicht zum Zaren vorgelassen. Im Januar brachen die ersten russischen Reiterscharen im Stift Dorpat ein und verwüsteten einen beträchtlichen Teil des östlichen Livland, um Anfang März mit reicher Beute beladen vorläufig wieder heimzuziehen. Es zeugt von einer gänzlichen Verkennung der Sachlage, wenn auf einem vom 13. bis 29. März zu Wolmar versammelten Landtage der Beschluß gefaßt wurde, den Frieden vom Moskowiter durch eine Zahlung von 60 000 Tal. zu erkaufen. Auch Moritz Wr. sollte zu diesem Landtage erscheinen, schickte aber seinen Bruder (wohl Wolmar) mit einem Entschuldigungsschreiben, da ihn „der liebe Gott dermaßen mit Krankheit geschwächt habe, daß er weder gehen noch stehen könne“. Bei dieser Gelegenheit wird er zum erstenmal Bischof von Reval genannt. Am 21. April desselben Jahres treffen wir ihn zu Dorpat, wo er nebst dem Bischof von Dorpat und anderen anwesenden Räten an einer Beratung mit den Sendboten teilnimmt, welche in den nächsten Tagen nach Moskau abgehen sollten und welchen anempfohlen wurde, die ganze bewilligte Summe mit sich zu nehmen. Doch der Zar hat die Annahme des Geldes rund abgeschlagen. Immerhin kam es zur Vereinbarung eines Stillstandes, der indessen — es ist ungewiß durch wessen Schuld — schon im Mai bei Narva ge-

brochen wurde, worauf die Russen mit großer Heeresmacht aufs Neue in Livland eindrangen und eine große Anzahl fester Plätze, die teils gar nicht teils nur schwach verteidigt wurden, einnahmen. Am 18. Juni ergab sich Dorpat. Von hier aus richtete Peter Schuiski, der Feldhauptmann des Zaren Iwan, eine vom 21. Juli datierte, an den Bischof von Reval, als an den Landesherrn gerichtete Aufforderung, sich und die Stadt Reval dem Kaiser von Rußland zu übergeben, „daß sie lebe in Ruhe unter der kaiserlichen Hand"; die Antwort hierauf erfolgte zwischen dem 24. und 27. Juli von Seiten der Räte und Ritterschaft. Bürgermeister und Ratmannen, auch „allen Leuten, die da wohnen in der Stadt Reval, den Landen Harrien und Wierland, Jerwen, Fellin und Pernau, Stift Ösel und Kurland", u. zw. in dem Sinne, daß sie dem Zaren alle Ehre als gute Nachbarn und Handelsfreunde erweisen wollten, aber dem Kaiser und Herrscher aller Russen „das Haupt schlagen", d. h. mit der Stirn die Erde berühren, und sich ihm beugen, das möchten sie nicht tun. zumal sie sich bereits mit des Ordensmeisters Bewilligung dem König von Dänemark unterworfen hätten und der Statthalter des Königs „mit Zulassung des Bischofs" den Dom und das Schloß zu Reval besetzt habe. Interessant hierbei ist die Berufung darauf, daß „unser Vaterland und die Stadt Reval dem Herren Meister zu Livland von dem durchlauchtigsten hochgeborenen Könige von Dänemark verlehnt" worden sei. In der Tat hatte der Ordenskomtur von Reval, Frank von Segenhagen, genannt Amstel, den Dom und das Schloß dem Öselschen Stiftsvogt Christoph von Münchhausen, einem Bruder des Bischofs von Ösel, Johann, der sich für einen Bevollmächtigten des Königs von Dänemark ausgab, übergeben. — Inzwischen drangen die Russen immer weiter vor. Am 30. Juli wurde das verlassene Schloß des Bischofs von Reval. Borkholm. eingenommen, im August der bischöfliche Hof Kolk, dessen Amtmann Wolmar Wrangel gefangen wurde, und am 12. September sein anderes Schloß. Fegefeuer; dort waren, wie der Chronist Renner berichtet. elf Deutsche. die alle trunken waren, bei Nacht überfallen und nach Wesenberg in Gefangenschaft geführt worden; das Schloß aber wurde verbrannt. Tolsburg. ein auf Wrangelschem Grund und Boden stehendes Ordensschloß, war schon im August gefallen. Erst im Herbst gelang es dem inzwischen zum Koadjutor des Meisters erwählten Gotthard Kettler mit seinen Söldnerscharen gegen die Russen Front zu machen und zum Angriff überzugehen; im Oktober nahm er den Russen das Schloß Ringen wieder ab; bald darauf hat er sich wieder in Besitz des Ordensschlosses in Reval gesetzt und dort wieder eine Ordensverwaltung eingerichtet; wie sich Bischof Moritz zu diesem Wechsel gestellt hat, ist nicht überliefert.

Nach diesem vorübergehenden Erfolge für die Waffen des Ordens wandte sich das Kriegsglück zu Beginn des Jahres 1559 wieder gegen Livland: eine starke russische Abteilung war im Erzstift Riga eingefallen und erfocht am 17. Januar bei Tirsen einen vollständigen Sieg. — Um jene Zeit hatte eine dänische Gesandtschaft in Moskau die alten Ansprüche auf Harrien und Wierland geltend gemacht, ohne jedoch einen anderen Erfolg zu haben als Erwirkung eines Waffenstillstandes vom Frühjahr bis zum Herbst 1559. Von diesen dänischen Gesandten nun besitzen wir zwei Berichte aus demselben Jahre, in denen u. a. auch des Bischofs von Reval gedacht wird. In dem einen, der vom 11. Februar datiert und an den König Christian gerichtet ist, wird über den Verdacht berichtet, der auf den in Moskau befindlichen früheren Bischof von Dorpat, Hermann Wessel, gefallen war, „daß er in einem Verstand mit dem Moskowiter gestanden habe", was der zu Hapsal gefangen sitzende frühere bischöfliche Kanzler Georg Holzschuher, Moritz Wrangels Schwager, eingestanden habe, und es heißt weiter, Wessel habe Schreiben mit verborgenen Schriften dem Bischof von Reval zustellen lassen; doch ist Bischof Moritz in diese Angelegenheit nicht weiter verwickelt gewesen. Der andere Bericht ist vom 19. Mai aus Reval an den König Friedrich II., der nach dem Tode Christians den dänischen Königsthron bestiegen hatte, gerichtet und erwähnt, daß sich der Bischof von Reval ebenso wie die Stadt Reval, die Räte von Harrien und Wierland sowie der Bischof von Ösel-Kurland gegen das polnische Bündnis ausgesprochen hätten; dieses war in der Tat im April 1559 zu Riga geschehen. Bei dieser Gelegenheit ist der Würfel über die nächste Zukunft Livlands gefallen durch die so verhängnisvolle Spaltung innerhalb der Elemente des altlivländischen Ordensstaates, mit der Abtrennung der zu Polen neigenden Partei im Lande von den übrigen. Das Stift Dorpat war übrigens schon seit seiner Eroberung durch die Russen als politischer Faktor aus dem livländischen Bundesstaat ausgeschieden. Der früher erwähnte ehemalige Bischof von Dorpat, Hermann Wessel, sandte ein von 1559 Juni 15 datiertes, an den Erzbischof und Ordensmeister nebst deren Koadjutoren und die Bischöfe von Ösel-Kurland und Reval gerichtetes Schreiben, in welchem er sich von dem Verdacht des Verrates zu rechtfertigen suchte, ohne jedoch Glauben zu finden; er ist nicht wieder heimgekehrt, sondern 1563 zu Moskau gestorben. Aus dem Jahre 1559 wäre noch zu erwähnen, daß Anfang August der russische Statthalter zu Wesenberg vom Revalschen Rat Auskunft u. a. über das Anhalten eines Bauern verlangt, der in Sachen der Beraubung russischer Kaufleute während des Stillstandes an Bischof Moritz gesandt worden war. Wegen fernere Erwähnungen des Bischofs Moritz aus den Jahren 1559 und 1560 in Verbindung mit der Angelegenheit des Kanzlers Holzschuher und des früheren Dorpater Stiftsvogtes Eilard Kruse, der auch als Verräter verdächtigt war, sollen an anderer Stelle behandelt werden.

Um jene Zeit tritt in Livland eine Persönlichkeit auf, welche den verderblichen Einfluß auf die Geschicke dieses unglücklichen Landes gewinnen sollte: im April 1560 landete der Bruder des Königs Friedrich des II. von Dänemark, Herzog Magnus von Holstein, bei Arensburg auf Ösel, um die vom Bischof von Ösel und Kurland, Johann Münchhausen, schon im Jahr vorher dem König von Dänemark gegen bares Geld abgetretenen Besitzrechte auf sein Bistum durch Annahme des Bischofstitels in Anspruch zu nehmen; das sollte das Entgelt für die Abtretung der Rechte des Herzogs auf Holstein an seinen königlichen Bruder sein. Es war Abenteuerlust und Gewinnsucht und nicht Liebe zu dem fremden Lande, welche den Herzog Magnus bewogen, dort sein Glück zu versuchen; aber er besaß weder politische Einsicht noch Energie genug, um seine ehrgeizigen Pläne durchzuführen; als seine Lage unhaltbar geworden war, suchte er schließlich im Anschluß an Moskau seine Rettung, aber der Titel eines „Königs von Livland", den ihm der Zar beigelegt hatte, ist immer nur ein Scheintitel geblieben. —

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Genealogie der Herren von Lobdeburg.

Von Arnold Berg.

(Schluß.)

Wir finden auf Seiten der Geraer Vögte die Vögte von Plauen, Enkel der Adelheid von Leuchtenburg und Graf Heinrich von Schwarzburg, dessen Mutter, wie wir noch sehen werden, wahrscheinlich eine Leuchtenburg war. Auf Seiten des Markgrafen Friedrich von Meißen aber die Gebrüder von Schönburg, Söhne der Mechtild von Gera (!) also Enkel unserer Luitgart und ferner die Burggrafen von Starkenberg. Die Vermutung also, daß die Geraer Vögte Ansprüche anderer Art infolge einer

gegenüber den übrigen Erben abweichenden Abstammung geltend machen konnten, läßt sich nicht aufrecht erhalten. Die Ansprüche der Schönburger waren denen der Vögte von Gera gleich und doch standen sie in verschiedenen Lagern! Wenn die Geraer eine Sonderstellung behauptet haben, so liegt das wohl daran, daß sie ihre Ansprüche mit den Waffen durchsetzten und als Sieger aus diesem Streit hervorgingen. Wir wissen endlich, daß Markgraf Friedrich von Meißen und Burggraf Erkenbert III. von Starkenberg sowohl die Vögte von Plauen, wie die Vögte von Gera als Ohme (avunculi) bezeichnen, sie standen somit zu beiden Vogtlinien in dem gleichen Verwandtschaftsverhältnis[6]).

Dies Verhältnis kann nur begründet sein, indem entweder die beiden Stammütter der Vogtlinien, nämlich Adelheid und Luitgart, zwei Leuchtenburger Schwestern, oder lediglich erstere eine Leuchtenburg und letztere eine Arnshaugk war. Ihr und ihrer Tochter Name dürfte für die Zugehörigkeit zur Linie Leuchtenburg sprechen. Luitgart wäre dann Enkelin der Gräfin Luitgart von Nassau, während ihre Tochter Mechtild von Schönburg, geb. von Gera, wiederum Enkelin der Mechtild von Querfurt gewesen wäre. Berthold Schmidt (Die Reußen, Tab. III, 9) hat übrigens übersehen, daß avunculus in den angezogenen Belegsstellen in der Bedeutung Vetter gebraucht ist und infolgedessen Mechtild eine Generation zu tief eingesetzt. Das sei hiermit richtig gestellt.

Außerdem wird Hermann IV. von Leuchtenburg eine an einen Herrn von Starkenberg vermählte Tochter zugeschrieben. Diese Angabe dürfte zutreffen. 1322 (U.-B. Weida I, Nr. 521) nennt Erkenbert (III.) Burggraf von Starkenberg (1304—1347), den Vogt Heinrich von Plauen gen. Reuß und den Deutschordensmeister Heinrich von Gera, bekanntlich beide Enkel von Töchtern Hermanns IV., seine Oheime. Unter Zugrundelegung der in Bd. VI der Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes über die Burggrafen von Starkenberg gebrachten Nachrichten war sie die Gemahlin des Burggrafen Erkenbert II. (1254—1271) und falls dieser nur einmal vermählt gewesen sein sollte, hieß sie Jutta, und war 1254 bereits verstorben.

Dafür, daß die Gemahlin Hermanns VI. von Leuchtenburg eine Gräfin von Honstein war, ist Durchschlagendes nicht vorgebracht. Die bei Großkopf auf S. 84 und in Anm. 583 genannten Honsteiner gehören sämtlich der vorhergehenden Generation an, kommen also für eine eventuelle Ehe mit ihm nicht in Frage. Weiter folgt aus der Urkunde vom 24. 10. 1259 (Doben. III, 2752) nicht unbedingt, daß Hermann Mitbesitzer der Schlösser Ehrich und Kirchberg gewesen ist; seine Zustimmung zu dem Verkaufe kann er auch als Vormund der Gräfin Sophie von Schwarzburg erteilt haben.

Sein Bruder Hartmann VII. hatte noch weitere, bisher unbekannt gebliebene Töchter. Dies werden die folgenden Erwägungen ergeben: Die Gebrüder Hermann und Albert von Leuchtenburg waren bekanntlich mit Hauptträger der Fehde gegen den Markgrafen Friedrich von Meißen wegen der Arnshaugker Erbschaft. Die historische Seite dieser Fehde ist bei Großkopf eingehend dargestellt. Ich möchte hier in Hinblick auf die genealogische Seite derselben einiges bemerken. Wie ein Blick in die Urkunde vom 28. 9. 1316 (U.-B. Weida I, 472) lehrt, stammt die Mehrzahl der Beteiligten in weiblicher Linie von den Lobdeburgern ab und war aus diesem Grunde an der Fehde unmittelbar interessiert. Bei einigen der a. a. O. aufgeführten Personen ist das Wie der Abstammung noch unbekannt. Zu ihnen gehören Heinrich der Alte, Vogt von Weida und sein Sohn Heinrich. Über die Art ihrer Verwandtschaft mit den Lobdeburgern gibt die Urkunde vom Jahre 1321 (U.-B. Jena I, 108) Aufschluß. Dort bezeichnen nämlich die Gebrüder Hermann und Albert von Leuchtenburg den Predigermönch Heinrich von Weida, einen jüngeren Sohn des soeben genannten Heinrich des Alten, als ihren sororius, d. i. Schwestersohn. Demnach war der Vogt Heinrich IX. der Alte von Weida (1281—1316) mit einer Schwester der Gebrüder Hermann und Albert von Leuchtenburg (1282—1325/7) verheiratet. Wie ein Blick in die von B. Schmidt aufgestellte Stammtafel der Vögte von Weida lehrt, ist eine andere Abstammung von den Lobdeburgern, wie die soeben entwickelte, gar nicht möglich, da in der fraglichen Zeit die Gemahlin des Vogts Heinrichs X. allein offensteht.

Weiter: 1331, 1333 nennen Albrecht, 1298—1346 und Johann von Leuchtenburg Gevettern die Gebrüder Heinrich und Günther, Grafen von Schwarzburg, 1305—1355 ihre Ohme. Wenn zwei Personen, die unter sich Vettern sind, eine dritte Person, mit der sie im gleichen Alter stehen, als ihren Oheim bezeichnen, so dürfte Oheim in der Bedeutung Vetter gebraucht sein. Es ist dies eine Bedeutung, welcher der Bezeichnung „Oheim" im ausgehenden Mittelalter häufig zukommt. Albrecht und Johann von Leuchtenburg einerseits und die Gebrüder Heinrich und Günther von Schwarzburg müssen, wenn sie Vettern ersten Grades waren, Geschwisterkinder gewesen sein. Um dieses Verwandtschaftsverhältnis zum Ausdruck zu bringen, bleibt im vorliegenden Falle nur die Möglichkeit, die Mutter der Grafen von Schwarzburg, Mechtild muß eine Leuchtenburg und zwar Schwester von Hermann und Albrecht gewesen sein.

Läßt sich nun diese Schlußfolgerung mit den Angaben der bisherigen Lobdeburger und Schwarzburger Genealogien vereinigen? Dies ist zu bejahen. Denn Hartmann VII. von Leuchtenburg hatte eine Tochter, namens Mechtild. Während aber seine Söhne bereits seit 1282 urkundlich auftreten, erscheint Mechtild erst viel später, nämlich erst 1308—1309 als Äbtissin zu Jena. Man hat denn auch ihr spätes Auftreten durch Mutmaßungen zu erklären versucht, ohne für diese Mutmaßungen jedoch Tatsachen beibringen zu können. Demnach ist über die Schicksale der Mechtild vor dem Jahre 1308 nichts bekannt, und es steht nichts der Annahme entgegen, daß sie vor ihrem Eintritt ins Kloster die Gemahlin des Grafen Günther von Schwarzburg gewesen ist. Denn nach Voigtel-Cohn starb dieser im Sommer 1308! Wenn man sieht, wie diese Annahme genau in eine bestehende Lücke sich einfügt, wird man annehmen dürfen, daß Mechtild die Tochter Hartmanns VII. vor ihrem Eintritt ins Kloster die Gemahlin des Grafen Günther von Schwarzburg gewesen ist. In der Heirat der Mechtild dürfte letzten Endes der Grund zu dem späteren Übergang der Leuchtenburg an die Grafen von Schwarzburg liegen. Ihre Söhne waren die Begründer der Linie der Grafen von Schwarzburg zu Leutenberg.

Das neue Wappen der vereinigten Städte Schönebeck, Bad Salzelmen und Frohse.

Der „Magdeburgischen Zeitung", Nr. 303 vom 5. Juni 1932 ist zu entnehmen, daß für die drei vereinigten in der Überschrift genannten Städte ein neues, einheitliches oder gemeinschaftliches Wappen gebildet worden ist, und zwar in folgender Weise: Schild quer geteilt und unten gespalten, so daß drei Felder entstehen. In dem oberen Felde befindet sich ein Stadttor mit zwei Ecktürmen, dazwischen einem Kuppelturm in der Mitte. Die Türflügel sind geöffnet und zwischen diesen ist ein S zu sehen. Das ist also S c h ö n e b e c k. Unten ist in dem vorderen, rechten Felde, d. h. links vom Beschauer, ein Weidenkorb, darin ein großes (wie ein Bienenkorb gestaltetes), mit goldenen Bändern umwundenes Stück Salz (S a l z e l m e n) und

6) Für diese Annahme sprechen nach wie vor erhebliche erbrechtliche Gründe.

in dem hinteren, linken Feld unten, d. h. rechts vom Beschauer, ist ein thronender König, der eine Lilie in der Rechten hält, zwischen zwei stilisierten Lebensbäumen (Frohse). Diese Wappenbildung, deren Farben hier nicht angegeben werden können, weil sie in der Beschreibung fehlen, ist gewiß nicht „falsch", auch sind die einzelnen Wappenteile „heraldisch richtig" gezeichnet, soweit man aus der Abbildung erkennen kann (abgesehen von dem unglücklichen, bienenkorbartigen Salzblocke, dem kein Fernerstehender ansehen kann, was er wirklich sein soll!). Aber diese neue „Komposition" ist rein „schematisch" vorgenommen, die drei Wappen sind einfach aneinander geschoben und innerhalb einer schildförmigen Umrahmung untergebracht, wie man das zu machen pflegte, wenn eine Familie infolge Erbschaft mit ihrem Stammwappen: Wappen oder Wappenteile der beerbten Familie, der ererbten Herrschaften usw. vereinigte. Nicht aber ist, wie es hätte geschehen können und sollen, in heraldisch-künstlerischer Weise selbstschöpferisch ein **„neues"** Wappen der zu einer neuen Stadteinheit verschmolzenen drei Städte aus den Wappenbildern dieser drei Städte geschaffen worden. Eine solche „heraldisch-künstlerische Verschmelzung" hätte vielleicht (unvorgreiflich besseren Vorschlägen!) folgendermaßen ausgesehen: Das vorbeschriebene Stadttor mit den zwei Ecktürmen füllt den ganzen Schild. Das entsetzliche S zwischen den zwei geöffneten Torflügeln fällt weg und an seine Stelle wird der Weidenkorb, mit dem vorbeschriebenen Salzblocke darin, gesetzt. Auf dem Stadttore, zwischen den beiden Ecktürmen, also in der Mitte auf dem Mauerwerke, thront an Stelle des Kuppelturmes der König mit der Lilie in der Rechten auf seinem Sessel, und die beiden Lebensbäume konnten auch hier, wenn gewünscht, seinen Sessel „flankieren".

Obgleich bei der Herstellung des vorbeschriebenen neuen Wappens ein Heimatmuseums-Direktor, ein Kunstgeschichtlicher, ein Stadtarchivar, zwei Staatsarchivare, der Reichskunstwart und sogar das nicht mehr existierende Heroldsamt mitgewirkt haben sollen, muß ich bei dieser ganzen Sachlage in meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Vereins „Herold" und zugleich als Vorsitzender der Abteilung 6 (für Genealogie und Heraldik) des „Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine" wieder einmal lauten Widerspruch erheben. Diesmal dagegen, daß diese rein-schematische heraldisch-unkünstlerische, geistlose Wappenzusammenstellung als eine Wappenschöpfung und „heraldische" Meistertat gepriesen wird. Die liegt eben leider nicht vor. Es war nur ein Wappenmaler am Werke! Der hat eine sehr brave Zeichnung oder Malerei geliefert. Der „Heraldiker" aber hat gefehlt!

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Nachtrag zu „Ein merkwürdiges Wappenbild" in Nr. 5/6 des „Deutschen Herold" von Mai/Juni 1932, S. 37.

Zu vorstehendem kleinen Beitrage hat Herr Reg.-Rat Rudolf Schäfer, Darmstadt, Vorsitzender der „Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung" daselbst, in sehr freundlicher Weise einige ergänzende Mitteilungen geschickt, nämlich:

Ob auf der Burg Reichenberg früher (landgräflich) hessische Amtmänner gesessen haben, kann Herr Schäfer nicht feststellen. Oberamtmänner haben daselbst sicher nie ihren Sitz gehabt. Im 17. Jahrhundert und wohl schon früher saßen die Amtmänner in der (1568 bis 1571 von dem Landgrafen Philipp dem Jüngeren erbauten, am Rhein, am oberen Ende der Stadt Braubach belegenen — S. K. v. S.) Philippsburg, nachdem Katzenellenbogen als Amtssitz aufgegeben war, während der „militärische Statthalter" der Grafschaft als Kommandant auf der Marxburg saß.

Auf dem Reichenberg saßen nur Keller. Diese waren nicht „Rentmeister", sondern den Rentmeistern untergeordnet. Jedes „Amt" hatte nur einen Rentmeister, aber meist mehrere Keller an verschiedenen Orten.

Über die Wiederholt (Wiederholdt, Wiederhold) daselbst fügt Herr Schäfer folgendes hinzu: „Auf dem Reichenberg findet sich 1562 bis 1571 Hansel Wiederholt aus Spießkappel als hessischer Keller. Sein Sohn und Amtsnachfolger war der 1590 verstorbene Reinhard Wiederholt" (von dessen Grabstein im vorigen Hefte gesprochen ist). „Der in Crainfeld genannte Reinhard Wiederholt ist wohl ein Bruder oder Vetter des Hansel und um 1535 geboren. Er gehört zu einem Stamm in Frielendorf."

Herr Schäfer schließt über das Wappen: „Die Helmzier hat m. E. noch niemand Kopfzerbrechen gebracht. Es ist, wie ich selbst in Patersberg feststellte, die vielfach oder vielmehr bei allen häufigen Wiederholt-Wappen vorkommende Helmzier: ein wachsender Widder mit einem Kleeblatt im Maule (der Hann.-Mindener Zweig führte dieses Bild auch im Schild). Dagegen ist das Wiederholtsche Schildbild (in Patersberg S. K. v. S.) noch ungeklärt. Hier könnte sich der Verfasser des Artikels sehr verdient machen!" Soweit also Herr Reg.-Rat Schäfer! Ich möchte dem meinerseits folgendes hinzusetzen.

1. Zwei Mitglieder meiner eigenen Familie haben als Amtmänner in der Philippsburg zu Braubauch gesessen, nämlich Johann Peter Kekule, * Darmstadt 17. Febr. 1726, ✝, als Amtmann und Hofrat zu Braubach, daselbst 8. April 1796, und sein Sohn und Nachfolger: Johann Wilhelm Kekule, * Braubach 19. Mai 1766, Amtmann zu Braubach, dann Geh.-Rat zu Darmstadt, ✝ daselbst 29. März 1850. Er mußte, soviel mir bekannt ist, seinen Posten in Braubach verlassen und wurde nach Darmstadt versetzt, als Braubach an Nassau kam (1802/03). Johann Peter K. war mein Urgroßonkel. Einer alten Familienüberlieferung nach sind die Kekuleschen, aus Böhmen über Kursachsen, Hammelburg und dann das Fuldische nach Hessen geretteten Familienpapiere in der Philippsburg einem Stubenbrande zum Opfer gefallen. Aus Verwechselung wurde angeblich der — Perückenkasten gerettet, während der ähnliche Kasten mit den Familienpapieren im Stiche gelassen wurde und verbrannte. Se non è vero etc.!

2. Die richtige Helmzier der Wiederholt habe ich schon im vorigen Heft in einer Fußnote festgestellt.

3. Das Wappenbild (Schildbild) der dortigen Wiederholt ist meiner Ansicht nach entweder eine schräglinks gestellte Kleewurzel mit je einem Kleeblatte nach oben und nach unten, oder eine schräglinks gestellte Spindel, deren übliche, nach rechts oben und nach links unten hinausragende Fäden allmählich sich — mißverständlich und in Anlehnung an das Kleeblatt im Maule des Widders der Helmzier — zur Kleeblattform entwickelt haben. S. K. v. S.

Ehrenschutzbund des Deutschen Adels.

Der Ehrenschutzbund des Deutschen Adels, Abteilung für adelsrechtliche Fragen, hat in seiner Sitzung vom 22. Juni 1932 beschlossen:

„Die Übernahme der Familie von Gaisberg in den Teil A des Freiherrlichen Taschenbuches wird genehmigt."

Berlin, den 22. Juni 1932.

Der geschäftsführende Vorsitzende

(gez.) D. v. Berg-Markienen, Wirklicher Geheimer Rat.

Wappenrolle des Herold.

1486. 15. 10. 1928. **Oberbeck** aus Neuhof (Hannover). Antragsteller: Fdch. Wilh. O. in Bremen.

In Rot ein silberner Wellenbalken, überhöht von 3 gewundenen silbernen Gemshörnern und unten begleitet von 2 ins Andreaskreuz gelegten silbernen, goldenbegrifften Schwertern. Auf dem rot-silbern bewulsteten Helm mit rot-silbernen Decken 2 gewundene silberne Gemshörner.



1487. 1. 11. 1928. **Zirpel** aus Schlesien. Antragsteller: Frdch. Wilh. Z. in Ruschkowitz (Nimptsch).

In Rot ein silberner Löwe. Im blauen, rechten Obereck 2 ins Andreaskreuz gelegte silberne, goldengestielte Sicheln. Auf dem Helme mit rot-silberner Decke ein wachsender silberner, goldenbewehrter Löwe.

Gelegenheitsfunde.

In der Jubiläumsnummer des Pyritzer Kreisblattes vom 30. 4. 1932 ist ein Bericht aus dem Jahre 1703 über die Kirchen, Pfarren und Dörfer der Pyritzer Synode abgedruckt, der vom Präpositus Hoppe aus Pyritz am 3. 4. 1703 der Regierung eingereicht wurde. Er enthält die Namen sämtlicher Pastoren und nennt als Patrone Angehörige folgender Adelsfamilien mit Vornamen und teilweise auch deren Aufenthaltsort in fremden Diensten wie bei Schack und Wedel. Hinter den Familiennamen in Klammern sind die Dorfkirchen genannt für die der Einzelne Patron war.

Billerbeck (Schönow), Braunschweig (Gartz, Rosenfelde, Rakitt), Brederlow (Plönzig, Gartz), Burgsdorff (Marienwerder), Kunow (Kunow), Dankelmann (Lettnin), Dostow (Kunow), Dumbar (Kl.-Rischow), Düningshofen (Sabow, Kl.-Rischow), Grumkow (Loist), Hagen (Cossin, Naulin), Kuhmessen (Schönow), Kussow (Wobbermin, Klücken, Kloxin, Loist), Marwitz (Leine), Mellentin (Loist), Natzmer (Rüssen), Plathen (Lindenbusch und Woitfick), Puttkammer (Schwochow), Runge (Schönow), Schack (Prillwitz), Steinwehr (Kl.-Latzkow), Teßmar (Schönow), Wedel (Cossin, Gr.-Latzkow, Schönow, Schwochow), Wendt (Neugrape).

Als Pastoren werden mit Vornamen und Geburtsort folgende benannt: Arnold, Birkholz, Brunnemann, Bolzius, Crümelihn, Fröhlich, Grünenberg, Hergesell, Hoppe, Kempe, Kistmacher, Kyme, Pagencop, Ratich, Schening, Schmidt, Seffner, Strase, Stresow, Walter.

v. Hohendorff Pyritz.

Vermischtes.

Unterricht über Wappenkunst im 18. Jahrhundert. Im Heimatkalender des Kreises Grimmen in Vorpommern: „Unsere Heimat, Bilder und Urkunden aus der Geschichte und Völkerkunde des Kreises Grimmen“ 1931 findet sich auf S. 61 eine, jeden Wappenliebhaber und Familienforscher sehr interessierende Nachricht. Ein Kandidat der Theologie Müller, später Pastor in Stralsund unterrichtete 1746 in Wendisch-Boppendorf bei Grimmen einen 13jährigen Sohn einer adligen Familie u. a. zweimal in der Woche nachmittags von 2—3 Uhr: Wappenkunst nach Anleitung des „Triersal“ (?) und „Schweitzel“ und zweimal in der Woche die Genealogie. — Und heute? — — —

Scheele.

Frhr. Dr. Georg v. Gaisberg, Schöckingen, O.-A. Leonberg (Württ.), übernimmt genealogische Forschungen in Württemberg.

Bücherbesprechungen.

Conrad Bornhak, **Deutsches Adelsrecht.** Leipzig 1929. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung, Dr. Werner Schole. Preis geh. 5,50 RM.

Max Rensch, **Der adelige Name nach deutschem Recht.** (Rechtswissenschaftliche Studien, Heft 44), Berlin 1931. Verlag Dr. Emil Ebering. Preis geh. 13,80 RM. (Greifswalder Doktordissertation.)

Hans Albert von Birkhahn, **Der adelige Name im neuen Recht.** (Rostocker Doktordissertation von 1931, nicht im Handel.)

Die Arbeit von Bornhak ist, ihrem weiter gefaßten Titel entsprechend, die vielseitigste. Sie bezieht infolgedessen auch Dinge mit ein, auf die in den beiden Dissertationen von Rensch und Birkhahn nicht eingegangen wird, so z. B. das Wappenrecht, das Ordenswesen und die Frage „Orden und Reichsverfassung“. „Adel und Namensrecht“ bilden hier ein nur verhältnismäßig kurzes Kapitel. Literatur ist wenig gegeben, höchstinstanzliche Entscheidungen sind noch weniger herangezogen, im übrigen ist das Büchlein, wegen des Erscheinungsjahres 1929, schon etwas veraltet, aber es ist, als eine Zusammenfassung der Ansichten Bornhaks über die behandelten Einzelfragen, sozusagen amüsant zu lesen. Das ist schon dadurch der Fall, daß er z. B. Verse von Hoffmann von Fallersleben (S. 54 f.) zitiert, eine Erzählung von W. Hauff: „Das Bild des Kaisers“ (S. 41) anführt usw. Aber es ist dafür durchaus nicht alles, was der Verfasser sagt, sachlich richtig. Noch weniger kann man allen seinen Urteilen zustimmen. Was soll es z. B. heißen, wenn man auf S. 63 folgendes findet: „Der größte Unfug wurde mit dem Personaladel in Württemberg getrieben, wo kaum ein Offizier, höherer Beamter oder Tübinger Professor dem Adel entging. Der Personaladel war hier verbunden mit allen Staatsämtern der obersten Rangstufen, mit dem Militärverdienstorden aller Grade und den vier obersten Stufen des Kronenordens. Doch erfolgte hier die Abschaffung des Personaladels schon vor dem Kriege“? Es gibt hier eine Reihe recht kompetenter Beurteiler, die — ganz umgekehrt — der Meinung war, der Personaladel in Bayern und Württemberg sei, für die Verhältnisse der Monarchie, als diese dort noch bestand, eine sehr nützliche Einrichtung gewesen, geeignet die allzu starke Erbadelssucht, die anderweit zeitweise recht eigenartige Erscheinungen zeitigte, einzudämmen. Alles in allem kann ich das Buch den Mitgliedern des „Herold“ nicht empfehlen, weder den Genealogen von Fach, noch den Juristen.

Für die Letztgenannten ist das umfangreiche Werk von Rensch (XXXVIII und 314 S. in 8°, einschließlich Schlagwörterverzeichnis) das bei weitem empfehlens-

wertere. Es enthält nicht nur ein außerordentlich vollständiges Literaturverzeichnis (S. XIX bis XXXVIII), sondern auch eine geradezu erstaunliche Fülle von Verweisen auf Zeitschriftenaufsätze und Gerichtsurteile in den Fußnoten, so daß es, auch im Text erschöpfend, auf jede einschlägige Frage nicht nur Auskunft, sondern dem Ratsuchenden auch die Wege an die Hand gibt, wo er sich weiter unterrichten kann.

Die Dissertation von Birkhahn (VII und 54 S. in wesentlich kleinerem Formate) verdient gleichfalls alles Lob. Gewissermaßen „elegant" geschrieben unterrichtet sie kurz und knapp über alle einschlägigen Fragen, hat auch eine ganze Anzahl von Verweisen in den Fußnoten, ist aber eben, leider, nicht zu kaufen, so daß nur ein kleiner Teil der Interessenten sich daran wird erfreuen können. S. K. v. S.

Anfragen.

In diesem Abschnitte werden Anfragen der Mitglieder des Vereins Herold kostenfrei abgedruckt. Sie sollen den Umfang von ¼ Spalte nicht überschreiten.

25.

Nachkommen bzw. Verwandte gesucht:
1. Lachmund, Ernst, Chirurg, * Wildemann (Oberharz) 17. 3. 1799.
2. Lambert, Johann Wilhelm, Chirurg, * Stendal? 5. 7. 1803.
3. v. Landsberg, Heinrich, Kapt. a. D., * Meißen 19. 5. 1789.
4. Lange, Karl August, Chirurg, * Kirchhain N.-L. 25. 12. 1801.
5. Dr. Lau, Carl August Ferdinand, Chirurg, * Berlin 3. 12. 1799.
6. Lauchert, Karl, Oberst a. D., * Sigmaringen 23. 4. 1824.
7. Lehmann, Ernst Gotthilf, Chirurg, * Radmeritz b. Görlitz 24. 10. 1806.
8. v. Lehsten, Wilhelm, Major a. D., * Wredenhagen Meckl.-Schw. 29. 7. 1834.
9. Leichsenring, Johann August, Chirurg, * Dresden 30. 8. 1801.
10. Lentz (Lenz), Ludwig, Kapt. a. D., * Berlin . . . 1777.

Potsdam, Burggrafenstr. 30.

Major a. D. Hans v. Kotze.

26.

Ernst Ludwig Daniel Huch, * Köthen 1728, ✠ 1778, Gymnasialprofessor in Zerbst, ⚭ 1759 Friederike v. Raumer; Nachkommen?

Karl Franz v. Reinhardt, Geh. Ob.-Finanzrat in Berlin, ⚭ Berlin 1731 Charlotte v. Scharden; Eltern der Frau, weitere Daten, Nachkommen?

Hofrat Müller, etwa in Anhalt oder Nachbarschaft, ⚭ 1695 Katharina Dorothe Raumer, die * 21. 12. 1672, ✠ im Kindb. 1696; deren Sohn * 1696: Emanuel Friedrich Lebrecht Heinrich Müller, Hofrat und Regierungsadvokat in Magdeburg; nähere Daten und Nachkommen?

Albert Heinrich Pfau, * Dessau 3. 9. 1681, geadelt 1737, Legationsrat in Regensburg, ⚭ 1715 Agnes Philipine Tilemann, * 23. 10. 1695 wo?; weitere Daten und Nachkommen?

Joachim Friedrich Rese, Geh. Rat, ⚭ Bernburg April 1724 Sophie Luise Reinhardt, die * Bernburg 9. 10. 1687; weitere Daten und Nachkommen?

Dorothe Tugendreich Gräfin v. Küssow, ✠ Sochow, Kr. Stolp, 13. 9. 1827, ⚭ Generalleutnant Carl Albert Friedrich v. Raumer, der * 1729, ✠ 1806; Geburts- und Hochzeitsdatum?

Franciska v.? Pino, angebl. a. Como, ✠ Breslau 30. 2. 1833, ⚭ Eugen v. Raumer, * 1758, ✠ 1830, Generalleutnant und Komdt. von Neiße; Herkunft, Geburts- und Hochzeitsdatum,

Antworten erbittet

Berchtesgaden Obb.

Klaus v. Gerlach, Kgl. Landrat i. R.

27.

1. v. Eller-Eberstein. Nach Fahne verlieh der König v. Preußen am 11. 8. 1819 das Wappen der erloschenen Familie v. Eller dem Major v. Eberstein, dessen Nachkommen sich v. Eller-Eberstein schreiben. Wo befindet sich die Urkunde, wie ist das Wappen? Blüht die Familie noch?

2. v. Metternich — v. Reuen. Hermanna v. M. heiratete (etwa um 1500) Vinzenz v. R. zu Lohmar. Wer waren beider Eltern? Wo befinden sich Stammtafeln dieser Geschlechter? — Elseke v. Reuen heiratete Johann v. Bruch, Drost zu Bilstein (Westf.), erw. 1424—1453. Wer waren beider Eltern?

Münster (Westf.), Graelstr. 14, II.

Landesrat Fix.

28.

Rittmeister Johann de La Porte, 1634 im Hess.-Kassel. weißem Rgt. zu Roß, tauft 15. 5. 1635 in Bettenhausen s. Sohn. Gevatter: Nik. Hepp, Kapt. Math. v. der Otter, Kaptnlt. Herm. Vätter, Lt.

1635. Streifzug nach Bischofsheim/Rhön. 1636 Winterquart. i. Bocholt/Westf. 1637 mit Banèr Feldzüge in Preußen, Sachsen, Böhmen. Januar Standquartier in Schulpforta. 1638 nimmt als Führer des Rgts. in Pommern Abschied und tritt i. schwed. Dienste. 1640 als Oberstlt. in einem schwed. Reiter-Rgt. urkundet „as. d. Kloster zu Dettelbach". 1655 wirbt in Eßlingen ein Reiter-Rgt. für Karl X. Gustav v. Schweden. Sind in obigen Orten Spuren von ihm vorhanden (evtl. unter de Porta). Verbindung mit Namensträgern und Nachkommen erwünscht.

Wiesbaden, Adelheidstr. 95.

Erich de Laporte, Oberstlt. a. D.

Berichtigung.

Die 1254. Sitzung (Heft 7/8) hat nicht am 15. April, sondern am 5. April 1932 stattgefunden. Lignitz.

Bekanntmachung.

Die Vereinsferien beginnen Mittwoch, 6. Juli, und dauern bis Dienstag, 20. September. In dieser Zeit bleibt die Bibliothek geschlossen.

Das 63jährige Stiftungsfest

findet Dienstag, 1. November, der Zeitverhältnisse halber, ohne besondere Feier statt. Der Vorstand.

Verantwortlicher Schriftleiter: G. Adolf Closs, Berlin-Friedenau, Hertelstr. 10, Fernruf H 3, Rheingau 6335. — Selbstverlag des Vereins „Herold".
Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstr. 43/44. — Gedruckt bei C. A. Starke (Inh. Hans Kretschmer), Görlitz-Biesnitz.